

[...] LESEPROBE NUKLEARWOLKEN

Der letzte Tag

Für die Kinder war es endlich wieder ein schöner Sommerabend. Ausgelassen spielten sie auf der verlassenen Straße vor dem Haus. Andrew hatte ihnen gesagt, sie hätten das Schlimmste überstanden. Nachdem Andrew wieder aufgetaucht war, fühlten sie sich nach Tagen der Angst und der Sorge zum ersten Mal wieder fröhlich und geborgen. Ungetrübt spielten sie auf der leeren Straße und freuten sich auf das große Festessen, das Andrew ihnen versprochen hatte. Ein leichter Wind wehte ihnen den Duft von gebratenen Speck und Maiskolben entgegen.

Andrew hatte die letzten Stunden damit verbracht, aus den verlassenen Häusern Essen zusammenzutragen, um es diesen Abend, der ihr letzter sein sollte, königlich anzurichten. Die Stadt Phoenix, im Bundesstaat Arizona war komplett verlassen. Nur die, die man zurückgelassen hatte, streunten durch die Einsamkeit. Als Andrew hörte, dass unter den Zurückgelassenen auch sein Stiefsohn dabei war, kehrte er zurück, um ihn zu finden. Er wusste, es gab kein Entkommen mehr, wenn er einmal die Grenze zur verbotenen Zone überschritten hatte. Doch seine Liebe zu diesem Kind war stark genug. Er wollte ihn nicht alleine sterben lassen. Seine Mutter hatte den damals Vierjährigen zurückgelassen. Sie erhoffte sich ohne ihn schneller voranzukommen.

Andrew stocherte mit einem Stock in den Kohlen des Grillfeuers herum, auf denen der Speck brutzelte. Die Häuser wurden über Nacht verlassen und so waren die Speisekammern immer noch reichlich gefüllt. Andrew schaute sich in seiner ehemaligen Nachbarschaft um. Er lebte nun fünf Jahre in Phoenix.

Wie gerne war er nach all seinen vielen Geschäftsreisen immer wieder hierher zurückgekommen. An diesem Tage aber hasste er diese Umgebung. Die roten Hügel der Foothills schienen ihn zu verschmähen. Der Camelback Mountain war beeindruckend wie eh und je. Doch diesmal konnte man sich einbilden, dass auch er eine gewisse Abneigung gegenüber den Menschen zeigte. Andrew hörte ihn sogar reden:

»Oh du Mensch. Was hast du dir angetan? Noch lange nach dir werde ich hier sein und zusammen mit dem Wind euer Trauerlied singen. Aus eurem Verschulden entsteht ein Neuanfang, dem eure eigene Zerstörung vorausgeht. Es werden neue Lebensräume entstehen, für noch größere Evolutionen, als ihr es jemals wart. Ihr wertet euch so hoch, dabei sind es die kleinsten Lebewesen, die die Welt beherrschen. Die Natur verzeiht euch keinen Egoismus mehr. Verheerende Spuren eurer Existenz trägt die Erde als tiefe Narben. Ihr fällt der Vergänglichkeit anheim. Ihr sackt unter eurem eigenen Tun zusammen. Mehr als einmal wird das Leben neu erfunden. Die Natur wird ihren Weg finden. Oh Mensch, warst du dir doch deines Handelns wohl bewusst, warum hast du dir das selbst angetan? Wir aber werden noch lange nach Eurem Verschwinden hier sein und von denjenigen berichten, die es wenigstens versucht haben.«

Andrews Stirn legte sich in tiefe Falten. Er bildete sich ein, dass die Welt um ihn herum ihn anprangerte. Die Sonne stand schon tief am Himmel, als Andrew in den glühenden Horizont schaute. Doch das gelbrote Leuchten, das immer wieder von grellen Blitzen begleitet wurde, kam nicht von der Sonne. Es verkündete von der bevorstehenden Macht, die in wenigen Minuten auf sie herniederregnen würde. In der Ferne hörte man den ersten Donner grollen. Andrew nahm den Speck vom Grill, legte ihn zu den Steaks und Maiskolben auf den Tisch und rief die Kinder. Es kam ein Wind

auf und die Wolken am Horizont kamen näher. Andrew bemühte sich ein fröhliches Gesicht zu machen. Es gelang ihm aber kaum. Er war der einzige, der wusste, was dort auf sie zukam. Sie setzten sich rund um den reich gedeckten Tisch und begannen zu essen.

Vier Wochen früher:

Ein russischer Waldarbeiter oder erkenne, was sich zu erkennen gibt

Sascha stocherte mit einem Stock in den verkohlten Ästen. Er stand auf einer etwa fußballgroßen Fläche in seinem Waldgebiet. Die Fläche auf die er fassungslos starrte, war vollständig schwarz verbrannt. War es denn wirklich verbrannt? Das verkohlte Holz, das gestern noch ein gesunder Wald war, knirschte unter seinen Stiefeln. Es sah wie nach einem heftigen Waldbrand aus.

Aber Sascha wunderte sich nicht wenig. Denn ihm war klar, dass dies unmöglich ein Feuer getan haben konnte. Nicht in dieser kurzen Zeit, nämlich über Nacht. Und ein Feuer konnte unmöglich ein exaktes Rechteck ausbrennen. Außerdem roch es nicht verbrannt. Oder doch? Unbehagen stieg in ihm auf. Was ist hier passiert? Ein verkohltes Holzstück fiel ihm besonders auf. Es sah anders aus als die anderen. Die verkohlte Verfärbung hatte einen anderen Schimmer. Wie lange das wohl schon da liegt? Von all dem, was sich vor ihm auftat verstand Sascha kein bisschen.

Kopfschüttelnd schaute er in alle Richtungen. Dann lief er weiter über das schwarze Etwas. Was um Gotteswillen war hier über Nacht geschehen? Er war sich sicher, es gab kein Feuer, es gab nicht einmal Rauch. Am Tag zuvor war ihm nichts Derartiges aufgefallen. Am Tag zuvor war dies noch ein lebendiger Wald. Und nun erstreckte sich vor ihm dieses exakte Rechteck an verkohlten Bäumen und Sträuchern. Die Vegetation sah nicht nur verbrannt aus, sondern war auch platt auf den Boden gepresst. Es sah aus, als ob etwas von unten das Leben aus allem gesaugt hätte. War das möglich? Sascha pfiß durch die Finger und sein Hund Bassik antwortete mit einem Winseln vom Rand des verbrannten Feldes. Sichtlich wollte er seinem Herrchen folgen, aber er traute sich nicht eine Pfote auf das schwarze Etwas zu setzen.

»Wie Recht du hast. Lass uns hier schnell verschwinden, Bassik. Das geht nicht mit rechten Dingen zu! Erst die Erdrutsche und nun das hier.«

Während er die schwarze Fläche eilig verließ, blieb er an dessen Rand nochmal stehen. Die Bäume um das verbrannte Gebiet, waren völlig heil geblieben. Sascha untersuchte einen Baumstamm, der direkt an das verkohlte Feld grenzte. Mit pedantischer Langsamkeit untersuchte er den gesunden Stamm, indem er mit seinem Gesicht näher heran ging. Es knackte im Unterholz. Erschrocken zog er seinen Kopf von dem eigenartigen Phänomen zurück und hielt schützend die Hände vor seinen Körper.

»Wie eigenartig, Bassik! Diesem Baum hier scheint nichts zu fehlen! Und nicht mal eine Handbreit weiter ist das Feld komplett verbrannt! Es gab also keine Strahlungshitze. Feuer kann das eindeutig nicht gewesen sein. Aber was war es dann?«

Sascha schaute in den Himmel. Von dort blickte eine natürlich weiße Wolke zurück, die sich vom Wind nach Osten treiben ließ. Ansonsten war es ein strahlend blauer Himmel. Die Wolke am

Himmel beruhigte in ihrer Natürlichkeit Sascha ein wenig. Ratlos und kopfschüttelnd lief er weiter. Bassik war schon vorausgeeilt. In Saschas Unterbewusstsein wuchs der Gedanke, dass dies menschengemacht war. Und nichts hätte ihn mehr erschrecken können, denn er wusste, was sich unter diesem vermeintlich ruhigen Wald befand. [...]

LESEPROBE NUKLEARWOLKEN

Erhältlich in allen deutschen Buchhandlungen und online

www.annewoeller.com

Deutsche Originalausgabe
3. Auflage Regensburg 2015
Copyright © Anne Woeller

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-048913-6

www.annewoeller.com

Alle Rechte liegen beim Autor.
Estnische Übersetzung Ute W.